

Ausführungen von Herrn Dr. Michael Lucke, Vorsitzender des Fachbeirates
der Internationalen Eisenwarenmesse/Practical World 2008

Samstag, den 8. März 2008, 18.30 Uhr

Sehr geehrter Herr Kuhrt,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

vielen Dank für die herzliche Begrüßung. Ich freue mich, hier und heute Abend so viele bekannte Gesichter zu sehen, die schon gespannt – ebenso wie ich – auf den Start der INTERNATIONALEN EISENWARENMESSE / PRACTICAL WORLD warten.

Herr Kuhrt, Sie haben uns damit heute Abend – sozusagen schon vor dem eigentlichen Menü – ein Amuse-Gueule des Messe-Machens serviert und ich bin mir sicher: Für jeden Geschmack ist etwas dabei.

Nach zwei Jahren ist es wieder so weit: Die Branchen der Internationalen Eisenwarenmesse/ Practical World brennen darauf, ihren weltweit anreisenden Kunden, interessierten Besuchern und ausgewählten Zielgruppen ihre erprobten Produkte, aktuellen Neuheiten und aussichtsreichen Weiterentwicklungen vorstellen zu können.

Wir als Aussteller haben die langen 24 Monate genutzt, um unser Waren- und Leistungsangebot weiter zu entwickeln. Wir haben bestehende Märkte ausgebaut, wachsende Märkte konsequent bearbeitet und neue Märkte fest ins Blickfeld genommen.

Vor allem wir Werkzeughersteller haben sowohl im Inland als auch im Ausland in den vergangenen zwei Jahren gute Ergebnisse erzielt. Unser Verband meldet ein Umsatz-Plus von 9,3 Prozent allein im Jahr 2007.

Das etwas eingetrübte Bild in der Baumarkt-Branche ist sicherlich auf das nach wie vor zurückhaltende Konsumverhalten der Deutschen angesichts erhöhter Mehrwertsteuer und zurückgeschraubter Wohnungseigentums-Förderung zurückzuführen.

Und die gemischten Einschätzungen im Produktionsverbindungshandel sowie im Eisenwaren-Einzelhandel geben Anlass zur Hoffnung auf Besserung in der Zukunft.

Aber auch die Koelnmesse hat ihr Gelände und ihre Angebote und Dienstleistungen in den vergangenen zwei Jahren sichtbar verbessert und uns Ausstellern im Vorfeld dieser Messetage vorgestellt und uns bei der Umsetzung unserer Messekonzepte unterstützt. Hierfür Ihnen, lieber Herr Kuhrt, und Ihrem gesamten Team von der Eisenwarenmesse/ Practical World unseren herzlichen Dank!

Als vor 70 Jahren, am 7. September 1938, Schüsse eines Erschießungskommandos in Moskau verhallten, war der Leiter des Konjunkturinstituts umgebracht, nicht jedoch die Erkenntnis Nikolai Kondratieffs beseitigt worden, dass die festgestellten langen Wellen der wichtigsten Elemente des Wirtschaftslebens international sind und eben auch den Kapitalismus vor seinem baldigen Untergang würden bewahren können. Grund für Stalin, seinen kritischen Vordenker liquidieren zu lassen. Grund für uns, über die möglichen Restpotentiale des aktuellen Kondratieff-Zyklus nachzudenken.

Unter Ökonomen gilt das Platzen der New Economy-Blase um die Jahrtausendwende als das Ende des fünften Zyklus mit dem Wachstumstreiber Informationstechnik. In diesem Zyklus der letzten 25 Jahre haben wir erreicht, mit immer weniger Mitarbeitern immer mehr produzieren zu können. Im Gefüge unserer Arbeitswelt in Deutschland führte das dazu, dass die einfachen, aber überproportional teuren Arbeitsplätze weitgehend wegrationalisiert worden sind, für die

zuvor die Gewerkschaften aufwändig mit den falschen Argumenten bei den Tarifverhandlungen gefochten hatten.

So sind bei uns mehr als ein Viertel aller industriellen Arbeitsplätze in den letzten 15 Jahren verloren gegangen. Schuld daran war nach gängiger Meinung vieler aber nicht die Entwicklung der IT-Technologien, sondern die Globalisierung und der daraus resultierende, verschärfte weltweite Wettbewerb.

Heute wissen wir, dass das falsch ist. Wir haben gegenwärtig mit mehr als 40 Millionen so viel Arbeitsplätze wie nie zuvor in Deutschland und sind somit als Exportweltmeister einer der Gewinner der Globalisierung. Dennoch haben wir natürlich Strukturprobleme. So haben wir z. B. zu viele ungelernete Arbeitskräfte. Die sind die Verlierer der Globalisierung. Als Konsequenz daraus ist festzuhalten, dass es eines hervorragenden Bildungs- und Ausbildungswesens bedarf, um auch diesen Menschen eine Perspektive zu eröffnen. Und hier ist sicher noch viel zu tun.

Mindestlöhne sind in diesem Zusammenhang im Übrigen kontraproduktiv. Sie würden die Arbeitslosigkeit gerade ungelernerter Arbeitskräfte nur erhöhen.

Um das weltwirtschaftliche Wachstum ist mir nicht bange. Der sechste Kondratieff-Zyklus mit den Themen Gesundheit und Biotechnologie zeichnet sich ab. Nicht "Wellness-Gesundheit" ist gemeint, wengleich auch dieses Feld in der Lage ist, facettenreiche, neue Arbeitsplätze zu schaffen, sondern die psychosoziale Gesundheit des Individuums im Verhältnis zur Gesellschaft, der Gemeinschaft am Arbeitsplatz, aber auch die Gesundheit der Lebensverhältnisse auf diesem Globus, den Erhalt der Natur und ihrer biologischen Grundlagen, die Bewahrung der Schöpfung schlechthin.

Ein Beitrag der besonderen Art mag darin liegen, dass wir in einer Zeit des Umbruchs und allgemeiner Verunsicherung angesichts einer sich konsensual gebenden Politik der Großen Koalition besonders empfänglich sind für “mangelnde Hygiene“ bei den Grundsätzen von Anstand und Sitte des ehrbaren Kaufmanns. Stichworte sind in diesem Zusammenhang NOKIA und Zumwinkel.

Nokia ist ein Beispiel für Politikerversagen, nicht für Marktversagen. Wenn ein Land mit großzügigen Subventionen Unternehmen lockt, braucht es sich nicht zu wundern, wenn das Unternehmen wegzieht, weil anderenorts eben auch und mehr Subventionen geboten werden.

Dabei werden dann in der Öffentlichkeit Rituale lauten Lamentierens vollzogen, die einerseits die Politik, andererseits die Gewerkschaften in die Versuchung führen, den “schuldigen Unternehmer“ als Sack zu prügeln, während die Eselei sich mit Politikerhilfe schon am nächsten Fall erneut manifestieren wird.

Wahr ist, dass sich in Deutschland die Stimmung gegen Unternehmer und Manager gedreht hat. Und daran trägt die Wirtschaft selbst eine Mitschuld. Wie die Globalisierung funktioniert, wie deshalb Manager entscheiden, selbst einfache Mechanismen der Marktwirtschaft sind für viele Menschen nicht mehr nachvollziehbar. Und es gibt nur wenige in der Wirtschaft, die willens oder in der Lage sind, diese Funktionsweisen zu erklären. Diese Unfähigkeit in unseren Reihen erodiert die Grundfesten des Systems, nicht, wie Herr Steinbrück vor wenigen Wochen meinte, die finanzielle Versessenheit einiger Multimillionäre, die Steuern hinterziehen. Dieses Zusammenwirken von Macht und Führungsstellung in der Wirtschaft mit der Verquickung von egoistischer Vorteilssuche im Privaten sind es, die es nicht nur an Stammtischen, sondern auch in Parteien und Parlamenten mittlerweile geboten erscheinen lassen, sieben bis achtstellige Jahresgehälter in Chefetagen und Milliarden schweres Verzocken bei Geldinstituten in Beziehung zu setzen mit Sozialkomponenten beim Arbeitslosengeld oder Mindestlöhnen von Dachdeckern und Müllmännern.

Es macht mich besorgt, wenn mit dem Satz “Ohne Unternehmen gibt es keine soziale Marktwirtschaft, ohne soziale Marktwirtschaft keinen Wohlstand“ immer mehr Deutsche nichts anzufangen wissen. Waren 1990 laut Allensbach noch 57 Prozent der Westdeutschen und 77 Prozent der Ostdeutschen für das deutsche Wirtschaftssystem, so sind es heute nur noch erschreckende 20 Prozent im Westen und 10 Prozent im Osten.

Den linken Sozialutopisten wird angesichts solcher Driftung nur zu leicht in die Hände gespielt.

Ich meine, dass wir Unternehmer mit zwei maßgeblichen Defiziten zu kämpfen haben: Zum einen sind Manager von DAX-Unternehmen etwas anderes als Familienunternehmer. Dies wurde doch in den letzten Monaten deutlich: Die Politik nutzte die leider berechnete Kritik an der Raffke-Mentalität einiger weniger Manager zu pauschaler Kritik am Unternehmertum insgesamt. Hierdurch kommen auch alle in unseren Branchen verantwortlich geführten Familienunternehmen in Mißkredit.

Zum anderen kann es doch nicht richtig sein, dass in einer neuen Talkshow am Sonntagabend seit dem Sendestart als Wirtschaftsvertreter gerade mal drei Topmanager von sehr großen Unternehmen zu sehen waren, wahrlich alle drei keine Repräsentanten des deutschen industriellen Mittelstandes.

Was ist hieraus zu folgern:

Wir Unternehmer müssen Farbe bekennen lernen. Wir Unternehmer müssen und sollen über unser Tun Rechenschaft ablegen, nicht nur gegenüber den Kunden, Mitarbeitern, Aktionären oder Gesellschaftern. Auch die Öffentlichkeit darf zu Recht erwarten, dass der Unternehmer, der mehrere hundert Mitarbeiter führt, für seine Position wirbt und auch wirtschafts- und gesellschaftspolitisch seine Meinung bekennt. Es ist heute wichtig, Botschaften nicht nur per Pressemittei-

lung, sondern auch persönlich zu vermitteln: Vor der Belegschaft, im Gemeinwesen, im Verein, in den Schulen.

Diese Bereitschaft zu fördern, für die Notwendigkeit eines gewandelten Auftritts des Unternehmers statt der Anprangerung durch interessierte Dritte zu werben, muss unser Credo gerade auch heute, am Vorabend der Eröffnung unserer internationalen Leitmesse, sein.

Meine Damen und Herren, ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit und freue mich nun, das Wort an Herrn Frank Lehmann übergeben zu dürfen. Sie kennen ihn sicher als versierten Wirtschaftsjournalisten. Er ist einer der Initiatoren von "Börse im Ersten" – mit bis zu drei Millionen Zuschauern eine der erfolgreichsten TV-Börsensendungen Europas. Einer seiner Tipps lautet: "Ich kann Ihnen nicht erzählen, wie Sie schnell viel Geld machen. Ich kann Ihnen aber sagen, wie Sie schnell viel Geld verlieren können, indem Sie nämlich versuchen, schnell viel Geld zu machen".

Sehr geehrter Herr Lehmann, ich kann Ihnen auch einen Börsentipp geben, nämlich, wie Sie an der Börse ein kleines Vermögen machen können: Indem Sie mit einem großen Vermögen einsteigen!

Wir sind gespannt auf Ihre Tipps und Einschätzungen heute Abend.

Vielen Dank!